

Predigt über Matth. 17, 1-9
(ZDF-Gottesdienst am Letzten Sonntag n. Epiphantias, 28. Januar 2007 in der
Peterskirche Heidelberg)
Prof. Dr. Helmut Schwier

Gnade und Friede von Gott sei mit euch allen.

Liebe Gemeinde,

„Erleuchtung garantiert“ – so lautet der Titel eines Spielfilms von Doris Dörrie.
Zwei Männer – der eine freiwillig, der andere unfreiwillig – machen sich auf den Weg
zur Erleuchtung.

Dazu reisen sie nach Japan in ein buddhistisches Kloster in der Erwartung ohne grö-
ßere Anstrengung alles vorgesetzt zu bekommen. Religion und Spiritualität „all inclu-
sive“, sozusagen. Doch sie machen die Erfahrung: leicht ist der Weg zur Erleuchtung
nicht. Denn Meditation und alle dazugehörigen Übungen sind harte, körperliche und
seelische Arbeit – also alles andere als leicht und angenehm!

Wer nach Erleuchtung sucht, nach radikaler Lebensveränderung, nach belastbarem
Lebenssinn – kurz: wer das Außergewöhnliche sucht – hat keinen leichten Weg, hat
keinen Spaziergang vor sich.

Die Jünger Jesu hatten das vielleicht auch unterschätzt und viel eher damit gerech-
net, dass es einfacher würde. Doch wir haben es im Evangelium bereits gehört. Je-
sus besteigt mit den Jüngern einen hohen Berg: ein schwerer, vielleicht steiler Auf-
stieg, ein mühsames Unterfangen, ohne dass die Jünger wussten, was kommen
wird. Nach sechs Tagen Alltag wird von ihnen noch einmal harte Arbeit gefordert.
Körperliche Arbeit beim Aufstieg und seelische Arbeit, weil zum Außergewöhnlichen
der Mut zur Veränderung gehört.

Doch auf dem Berg angelangt, geschieht bereits das erste Wunder:

Jesus wird verwandelt oder – wie Luther übersetzte: verklärt – vor ihren Augen. Sein Angesicht leuchtet wie die Sonne, seine Kleider werden weiß wie das Licht. Eine überwältigende Verwandlung – wie aus einer anderen Welt!

Die Jünger spüren: Solche Verwandlung geschieht nur, wenn Gott selbst erscheint; solche Verklärung geschieht nur, wenn Gott selbst mit seiner Herrlichkeit, mit seinem Glanz und seiner Schönheit Jesus erfüllt.

Dann das 2. Wunder: Mose und Elia erscheinen.

Auch dies können die Jünger deuten: Mose und Elia, das sind die beiden alten gottesfürchtigen Männer, die zu ihren Lebzeiten so gern wissen und erfahren wollten, wie Gott aussieht. Mose, der mit Gott redete wie mit einem Freund, aber nur hinter Gott herschauen durfte, nur im Rückblick Gott sehen konnte. Ein Urbild von Lebens- und Glaubenserfahrung: Nur im Nachhinein sehe ich Gott, erkenne ich seine Führung in meinem Leben.

Dann Elia, der Gottesstreiter gegen Götzendienst und Unglaube! Auch er hatte den mächtigen Gott erfahren, sogar im vernichtenden Feuer. Doch dann erkannte er: Gott ist anders, radikal anders! Nicht in den Naturgewalten, nicht im Feuer, Erdbeben und Sturm zeigt Gott sein Wesen. Gott ist viel eher wie ein sanftes Windsäuseln. Auch dies ein Urbild vieler Glaubenserfahrungen: Gott wirkt in deinem Leben nicht vordergründig und gewalttätig, nicht alles umstürzend, sondern unscheinbar, leicht, belebend wie ein Windsäuseln; schau auf das Kleine, das Unscheinbare, das Leben, das langsam wächst, Schutz und Pflege braucht. Dort ist Gott.

Mose und Elia, zwei besondere Gottessucher! Die Jünger erkannten die beiden sofort. Denn mit ihren Zeitgenossen glauben sie: Kurz bevor der Messias kommt, werden Mose und Elia ihn ankündigen. Deshalb wissen die Jünger sogleich, wer die beiden sind.

Und Petrus – handfest wie wir ihn kennen – will Hütten bauen. Er will diese Gottesoffenbarung, dieses Wunder dauerhaft werden lassen.

Während Petrus noch redete, geschieht das 3. Wunder.

Eine lichte Wolke überschattet sie, unwirkliches Licht umgibt sie, aber eine klare Stimme spricht: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.

Gott selbst spricht zu den sechs Männern, zu Jesus, Mose und Elia und zu Petrus, Jakobus und Johannes, und durch diese Geschichte zu uns. Die Geschichte findet Worte für Gott und für uns. Die Verklärung Jesu wird zur Gottes-Erklärung:

Wer Gott kennenlernen und erfahren will, schaue auf diesen einen, auf Christus; in seinem Angesicht ist Gott erkennbar, in seinen Worten hörbar, in seinen Taten spürbar; wo immer Menschen Gott suchen und spüren wollen – im Angesicht Jesu Christi ist er da.

Doch religiöse Erfahrungen und Gottes-Erklärungen sind nicht einfach leicht und angenehm, sie ängstigen auch – wie jede tiefgreifende Erfahrung.

So liegen die Jünger vor Jesus wie tot, sind völlig erstarrt vor Angst und Furcht. Doch das, was dann im Evangelium folgt, ist das entscheidende 4. Wunder.

Auf die Gottes-Erklärung folgt die Gottes-Berührung mit Hand und Wort: Jesus rührt die Erstarrten an, Jesus spricht zu den Toten: Steht auf und fürchtet euch nicht.

Was für eine großartige Zusage! Welch einmalige Berührung, Zuwendung, Fürsorge! Welch Trost im Leben und Sterben!

Generationen von Bibellesern haben sich in diese Gottesbegegnung der Jünger hineingelesen, an diese Zusage Gottes geglaubt, haben sich in ihrem Leben dieser Berührung Gottes ausgesetzt, haben selbst die Erfahrung intensiver Nähe zu Gott als dem fürsorgenden Vater machen können.

Auch ich habe diesen Glauben erfahren. Als Bibelleser und Theologe in der Tradition Luthers glaube und denke ich: Gott behandelt mich nicht wie eine Sache, sondern wie eine Person. D.h.: Gott berührt mich und spricht mir zu: Fürchte dich nicht, weder im Leben noch im Sterben – ich halte dich und trage dich, nicht nur einen Moment lang, sondern vom Beginn an bis in Ewigkeit. Das ist außergewöhnlich und gewisslich wahr.

Dieses überwältigende Erlebnis, diese Gottes-Erklärung und Gottes-Berührung kann jedoch erst nach Ostern erzählt und verstanden werden. Das Erlebnis der Jünger auf dem Berg ist nur ein Vorschein.

So steigen die Jünger mit ihrem Herrn auch den Berg wieder hinab und kehren zurück. Es bewahrt Jesus nicht vor Gethsemane und Golgatha, ihn und alle Jüngerinnen und Jünger nicht vor Angst und Tod. Auch in meinem Leben bleiben Angst und Tod gegenwärtig, vielleicht mächtig – aber Gott ist auch gegenwärtig und er ist mächtiger. Am Ende siegt das Leben durch ihn.

Die Erfahrung von Ostern, der Sieg des Lebens über den Tod, ist die alles entscheidende Grundlage christlichen Glaubens: Zwar war niemand von uns auf dem Berg der Verklärung dabei; niemandem von uns ist der auferstandene Christus wie Maria erschienen. Trotzdem ist die Erfahrung von Ostern präsent, ist die Möglichkeit der Gottesbegegnung gegenwärtig – durch das Lesen und Auslegen der Hl. Schrift. Dadurch sind wir als Personen ernst genommen, aber auch gefordert; denn Gott in seinem Wort zu begegnen, ist nicht immer leicht und angenehm.

Unter den Bedingungen unseres Lebens können wir Gotteserfahrungen wie Mose machen: Im Rückblick, im Nachhinein erkenne ich Gottes Führung. Diese Erkenntnis ist möglich durch das Lesen, Auslegen und Verstehen der Bibel.

Unter den Bedingungen unseres Lebens können wir Gotteserfahrungen wie Elia machen: Im Unscheinbaren spüre ich plötzlich Gottes Lebenskraft – angeleitet durch das Lesen, Auslegen und Verstehen der Bibel.

Ich glaube, es gibt zu diesen Gotteserfahrungen noch eine Steigerung. Gott begegnet den Menschen in seinem Wort. Und dieses Wort ist nicht ein Gesetz oder eine Regel, es ist zuerst eine Liebeserklärung Gottes: Du bist meine geliebte Tochter, mein geliebter Sohn – hör auf Jesus Christus, vertraue dem Sieg des Lebens.

Wenn mich diese Liebeserklärung verklärt und berührt, werde ich schon jetzt verwandelt – dann geschehen neue Wunder auch bei mir:

- Ich starre nicht mehr ängstlich auf die bedrohlichen Mächte, sondern vertraue dem Gott des Lebens;

- ich warte nicht auf spektakuläre oder garantierte Erleuchtungen, sondern vertraue dem Wort der Hl. Schrift: So wie Christus ist Gott; so wie Christus liebt mich Gott;
- ich suche nicht den momentanen Kick, sondern vertraue Gottes Liebeserklärung mitten im Alltag.

Es ist wie im richtigen Leben: Liebeserklärungen und verklärte Gesichter haben ihre Zeit; aber außergewöhnlich ist die alltägliche Lebensgemeinschaft, die gelebte, die lebendige Partnerschaft der Liebenden – im Miteinanderleben, Reden und Handeln. Christinnen und Christen vertrauen Gottes Liebeserklärung auf dem Berg der Verklärung und zu Ostern – und sie leben, reden und handeln, sie gestalten in diesem Vertrauen die Gemeinschaft mit Gott, den Menschen, der Gesellschaft – und mit sich selbst.

Erleuchtung garantiert? – Nein! Aber Gottes Gegenwart, die Gegenwart des Gekreuzigten und Auferstandenen, ist garantiert und deshalb auch ein außergewöhnliches Leben – mitten im Leben und darüber hinaus! Amen.